

pax

Kriege in Irak und Afghanistan

Überlegungen zur christlichen Lehre des "gerechten Krieges"

Seite 4-5

Was Österreich von Kanadas Integrationspolitik lernen kann

Lektionen aus dem Einwander-Musterland

Seite 6-7

Oktober 2012

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich



Integriert`s euch!

Warum Integration nur als gegenseitiger Prozess funktionieren kann

pax - Inhalt

Für die Abschaffung der Wehrpflicht und Freiwilligkeit.....S.3

Kommentar von Jussuf Windischer

Menschen mit Zivilcourage.....S.3

Klaus Renoldner

Gibt es gerechte Kriege?.....S.4-5

Überlegungen zur christlichen Lehre des "gerechten Krieges"

Was Österreich von Kanadas Integrationspolitik lernen kann.....S.6-7

Lektionen aus dem Einwander-Musterland Kanada

Frieden und Krieg.....S.8

Einfach zum Nachdenken.....S.9

Termine.....S.10

Wir stellen vor:S.11

Junge Menschen bei "pax"

Pax Aktivitäten.....S.12

... aus der Redaktion

Pax Christi zieht nach Westen: 1992 übersiedelte das Büro von Pax Christi Österreich von Wien nach Linz und fand dort für mehr als 20 Jahre in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) eine neue Heimstatt. Gemeinsam mit verschiedenen, geringfügig angestellten StudentInnen führte die meiste Zeit der langjährige Generalsekretär Meinrad Schneckenleithner das Büro in der Mengerstraße.

Der neue Generalsekretär Yussuf Windischer wohnt in Innsbruck. Also war es logisch, dass das Pax-Büro weiter Richtung Westen zog. Yussuf wird - gemeinsam mit ehrenamtlichen HelferInnen - von dort aus die Fäden für Pax Christi Österreich ziehen. Die pax-Redaktion macht diesen Umzug nicht mit, weil die Redaktionsmitglieder in Oberösterreich wohnen. Dank großem gegenseitigen Vertrauen und moderner Kommunikationstechnologien steht einer guten Zusammenarbeit zwischen Innsbruck (Pax-Christi-Büro) und Linz ("pax"-Redaktion) aber nichts im Weg.

meint
Ihre Redaktion

paxredaktion@gmx.at

Editorial



Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Viele Pax Christi MitarbeiterInnen wissen es: als Unterstützer von Zivildienern, als Kriegsdienstverweigerer galten wir als Drückeberger und Schmarotzer. Einige Mitchristen und auch ich selber bekamen damals für die Diözese Innsbruck als Religionslehrer keine Anstellung mehr - eigentlich Berufsverbot.

Es stimmt nachdenklich, wenn mit unseligen, hinterhältigen Formulierungen im Jänner das Volk befragt werden wird. Zuerst die Androhung, dann die Belohnung. Ein bisschen ehrlicher und überspitzter formuliert, würde es heißen: Variante 1: wenn in Österreich ein Berufsheer eingeführt wird, gibt es dafür ein bezahltes freiwilliges Sozialjahr. Variante 2: wenn man die allgemeine Wehrpflicht beibehält, gibt es dafür auch Zivildienst. Die Hinterhältigkeit der Fragestellungen liegt wohl darin, dass man plötzlich mit bezahlten Sozialjahren und Beibehaltung von Zivildiensten wirbt, um vom Stein des Anstoßes, der Armee in Form von Wehrpflichtarmee, Berufsarmee, Armee mit Milizelementen, letztlich von der Sinnhaftigkeit einer Armee abzulenken. Sozialdienste und Zivildienste laufen Gefahr in der Befragung als Steigbügelhalter der Armee zu dienen. Der offenkundige Skandal: ein Heer wird, schleichend und ohne Volksbefragung in Natodoktrin und bewusster Zersetzung von Neutralität, eingebaut. Grund zur Nachdenklichkeit für jede Friedensbewegung, auch für Pax Christi Österreich.

Die sg. Lehre vom gerechten Krieg eignet sich bestens, um dem Missbrauch zu dienen. Adalbert Krims erinnert, dass es in einer traditionellen Lehre der kath. Kirche Kriterien gab und fragt, ob es überhaupt gerechte

Gründe für Angriffskriege gibt? Die letzten Kriege lehren uns, unter welchen Vorwänden die jüngsten Kriege geführt wurden. Ob auch Österreichs Armee eines Tages in eine "Allianz" eingebaut werden könnte? Die "battlegroups" stehen bereit. Kriege haben mit Gerechtigkeit sehr wenig zu tun. In Anbetracht dessen ist es gut, dass es in Pax Christi Österreich auch eine Kommission Antimilitarismus/ Pazifismus gibt.

Die sg. Integration kann zum Reizwort werden. Auf Grund von missbräuchlichen Verwendungen hat der Begriff Integration seine Unschuld verloren. Integration kann für ZuwandererInnen bedrohlich sein. So hören ehemalige AsylwerberInnen in Österreich von Bringschuld, Integrationswilligkeiten, Prüfungen und Vereinbarungen. Das Interview mit Johannes Obermeier, der Blick über den Tellerrand, birgt neue Hoffnung in sich.

Große Hoffnungen vermitteln die Kurzberichte von jungen MitarbeiterInnen von Pax Christi. Junge Leute erschließen neue Zugänge für Pax Christi Österreich. Noch mehr Kommentare kann man auf facebook finden: Jugend Pax - Freundschaftsantrag genügt.

Ingrid Brandstätter, die sich mit Herz und Seele der Jugend verschrieben hat, ist vorausgegangen. Vielleicht freut sie sich gerade darüber in der Ewigkeit mit. Der Verlust ist schmerzlich und unerklärlich. Sie möge im Frieden Gottes sein, als Fürsprecherin von unseren jungen MitarbeiterInnen.

Ubi Deus, ibi Pax.

Jussuf Windischer
paxredaktion@gmx.at

Für die Abschaffung der Wehrpflicht und Freiwilligkeit

In einer Welt, in der es eine große Sehnsucht nach Frieden gibt, und sich Menschen und Organisationen auf gewaltfreiem Weg für Entfeindung und Versöhnung einsetzen, zugleich aber auch in einer Welt voller Gewalt, Kriegsvorbereitungen und Kriegen, sucht Pax Christi Österreich auf der Grundlage der immerwährenden Neutralität Österreichs nach Wegen, dem Weg der christlichen Gewaltfreiheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Die bevorstehende Volksbefragung zur Wehrpflicht könnte behilflich sein, dem Ziel von Pax Christi einen kleinen Schritt näher zu kommen: wir wollen Frieden, wir wollen keinen Krieg; wir wollen mit gewaltfreien Mitteln dem Frieden dienen, wir wollen keinen Kriegsdienst. Eine klare Formulierung wäre wünschenswert gewesen: Abschaffung oder Beibehaltung der Wehrpflicht.

Dann erst sollte die weitere Vorgangsweise diskutiert werden.

Pax Christi begrüßt die Abschaffung der Wehrpflicht, auch wenn Pax Christi eine größere Vision hätte: die Abschaffung jeglicher Armee. Wir möchten eine Welt ohne Waffen und ohne Militär. Da dies noch nicht möglich ist, machen wir uns auf den

Kommentar von Jussuf Windischer

Weg. Er ist mühsam und mit Widersprüchen begleitet. Ein Berufsheer wäre das kleinere Übel als die allgemeine Wehrpflicht. Pax Christi möchte aber auch, dass jeglicher Missbrauch eines Berufsheeres minimiert wird.

+ Bei Abschaffung der Wehrpflicht, bei Einführung eines Berufsheeres, scheint vielen MitarbeiterInnen von Pax Christi der schrittweise Umbau

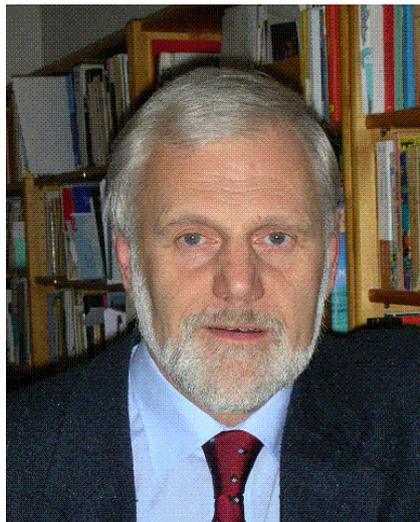
der Wehrpflichtarmee (Berufsheer) auf nichtmilitärische Aufgabenfelder und die Etablierung eines ausreichend finanzierten Freiwilligensystems das nächste Ziel. Insofern könnte der Staat Österreich ein Modell realisieren, das einzigartig auf dieser Welt wäre und als Modell für eine vollständige Entmilitarisierung dienen: eine Vision.

Wir sind uns dessen bewusst, dass Volksbefragungen nicht Visionen abfragen und auch die Vision von "Frieden schaffen, ohne Waffen" noch nicht teilen können. Wie die Befragung auch ausgeht, den Umständen entsprechend, werden wir sukzessive die Abschaffung von Kriegsdiensten und die Abrüstung vorantreiben. In der Realpolitik, auch bei Volksbefragungen, kann man manchmal leider nur zwischen größerem und kleinerem Übel auswählen.

Den Kommentar des Generalsekretärs von Pax Christi Österreich im Volltext sowie aktuelle Stellungnahmen, Briefe und Aktivitäten von Pax Christi Österreich finden Sie unter: www.paxchristi.at.

Menschen mit Zivilcourage: Klaus Renoldner

Am Anfang war das Interesse an globalen Zusammenhängen von arm und reich: Also studierte Klaus Renoldner Medizin und Völkerkunde. Seine Arbeit als Arzt und Forscher im Kongo und in Lateinamerika führte zu intensiver Beschäftigung mit Fragen der Unterentwicklung, Rüstung, Globalisierung und Nachhaltigkeit. Weil die Verbrennung fossiler Energieträger neben der Urwaldrodung, die Renoldner hautnah in Paraguay erlebt hatte, Hauptursache des anthropogenen Klimawandels ist und dieser lt. Schätzung einer UN-Sonderkommission jährlich bereits ca. 300.000 Todesopfer fordert, versuchte er nach seiner Rückkehr, den Lebensstil nachhaltig zu verändern: 1995 legte er noch zirka 30.000 Kilometer mit dem Auto zurück. Renoldner war selbst verblüfft, was alles möglich war: "Damals dachte ich, wenn ich mich sehr anstrengte und viel Rad und Bahn fahre, kann ich das



vielleicht auf die Hälfte reduzieren. Aber obwohl ich 19 km bis zum nächsten Bahnhof habe, konnte ich meine Autokilometer auf unter 2.000 reduzieren." So entwickelte Renoldner das Prinzip der dreifachen Entlastung oder "Triple Benefit

Principle", seiner Erfahrung nach der effektivste und schnellste Weg zur nötigen Energiewende.

Seit 1996 ist Renoldner Präsident der österreichischen Sektion von IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War), deren wichtigstes Ziel es ist, die Menschen aller Länder über die medizinischen Folgen atomarer Katastrophen aufzuklären und sich für ein weltweites Verbot von Atomwaffen einzusetzen. Unermüdlich versucht er ins Bewusstsein zu rufen: "Jeder von uns hat einen kleinen Handlungsspielraum, in dem er sich entscheiden kann. Der größte Fehler ist nur, zu sagen: ich als einzelner kann gar nichts tun. Denn gerade der Verzicht auf Widerstand gibt den zerstörerischen Kräften freien Lauf." (Nähere Infos: www.ippnw.at und www.renoldner.eu)

Markus Pühringer

Gibt es gerechte Kriege?

Überlegungen zur christlichen Lehre des "gerechten Krieges" und konkrete Beurteilungen der Kriege im Irak und Afghanistan nach diesen Gesichtspunkten.

von Adalbert Krims

Gibt es gerechte Kriege? Diese Frage zieht sich durch die Kirchengeschichte und wurde nie eindeutig beantwortet. Zwar gab es immer Gruppen von Christen und kleinere Kirchen, die mit einem klaren "Nein" antworteten, aber die Haupttendenz in allen traditionellen Kirchen war immer: In bestimmten Ausnahmesituationen ist der Krieg ein legitimes Mittel, um ein größeres Übel abzuhalten oder verletzte Rechte wiederherzustellen.

Die "Lehre vom gerechten Krieg" entstand in der griechisch-römischen Antike und wurde nach der "Konstantinischen Wende" (313) auch in die christliche Theologie übernommen. Der heilige Kirchenvater Augustinus formulierte dann 397 die ethischen Kriterien für einen solchen "bellum iustum": Wiederherstellung des Friedens, Bedrohung der Rechtsordnung, Anordnung durch legitime Autorität, Kriegsbefehl darf nicht gegen Gottes Gebot verstoßen. Thomas von Aquin hat dann im 13. Jahrhundert die Staats- und Kriegslern des Augustinus aufgegriffen und systematisiert.

Kriterien für einen "gerechten Krieg"

Auf der Grundlage von Augustinus und Thomas Aquin sowie der Lehre der

Päpste und Konzilien lassen sich die Kriterien für einen "gerechten Krieg" so zusammenfassen:

1. Der Krieg muss durch eine rechtmäßige Autorität angeordnet werden (legitima potestas).
2. Es muss ein gerechter Grund bestehen (causa iusta)
3. sowie eine gerechte Absicht, die auf die Wiederherstellung der Friedensordnung zielt (recta intentio).
4. Der Krieg muss das letzte Mittel sein, wenn das Ziel ist durch nicht-militärische Mittel nicht erreichbar ist (ultima ratio).
5. Der Einsatz der Mittel muss verhältnismäßig sein, d. h. das in Kauf genommene Übel darf das zu schützende Gut nicht überwiegen (debitus modus).

Auch wenn der Begriff "Gerechter Krieg" heute aus offiziellen kirchlichen Lehrschreiben so gut wie ver-

schwunden ist und "Krieg" grundsätzlich skeptisch bis ablehnend gesehen wird, in der Sache gelten die Kriterien von Augustinus und Thomas von Aquin für "Ausnahmesituationen" weiter. So wird zwar in der Pastoralkonstitution "Gaudium et Spes" des II. Vatikanums (wie auch in der Enzyklika "Pacem in Terris" von Papst Johannes XXIII.) der "totale Krieg" verdammt (Ziffer 80), in Ziffer 79 jedoch der "Verteidigungskrieg" ausdrücklich gerechtfertigt: "Solange die Gefahr eines Krieges besteht und eine mit ausreichenden Mitteln ausgestattete zuständige internationale Autorität fehlt, so lange kann den Regierungen, wenn alle Mittel friedlicher Verhandlungen erschöpft sind, das Recht legitimer Verteidigung nicht abgesprochen werden (...) Es ist etwas anderes, militärische Macht einzusetzen, um



Quelle: The Independent Blog

Der Begriff "Gerechter Krieg" ist heute aus offiziellen kirchlichen Lehrschreiben so gut wie verschwunden. Dennoch gelten die Kriterien für "Ausnahmesituationen" weiter.

ein Volk rechtmäßig zu verteidigen, etwas anderes, andere Nationen zu unterjochen".

Beurteilung jüngster Kriege aus christlicher Perspektive

Aus christlicher Sicht ist daher die Frage nach wie vor relevant, inwieweit die genannten Kriterien bei Kriegen in der jüngsten Vergangenheit angewendet wurden. Exemplarisch dafür seien der Afghanistan- und Irak-Krieg genannt, da eine Beurteilung aus der zeitlichen Distanz von rund einem Jahrzehnt leichter möglich ist. Was die "rechtmäßige Autorität" anbetrifft, so war diese im Falle Iraks eindeutig nicht vorhanden: der Angriffskrieg wurde von einer US-geführten "Allianz der Willigen" geführt, die keinerlei völkerrechtliche Legitimation hatte.

Krieg gegen den Terror in Afghanistan?

Im Falle Afghanistans ist das etwas komplizierter: die USA hatten nach den Anschlägen vom 11. September 2001 das "Recht auf Selbstverteidigung" für sich reklamiert, das auch in einer einstimmig verabschiedeten Resolution des UN-Sicherheitsrates bestätigt wurde (Resolution 1373).

Darin wurden außerdem die Terroranschläge vom 11. 9. verurteilt und die Staaten verpflichtet, mit allen Mitteln gegen den internationalen Terrorismus vorzugehen. Die USA interpretierten diese Sicherheitsrats-Resolution als völkerrechtliche Legitimierung ihres Krieges gegen das Taliban-Regime in Afghanistan.

Buchtipps

Hans-C. Graf Sponeck, Andreas Zumach (2003): Irak - Chronik eines gewollten Krieges. Kiwi-Verlag.

Der amerikanische Angriff auf den Irak hat eine lange Vorgeschichte der deutsche UNO-Diplomat Hans von Sponeck spricht von einer Achse der Falschinformation . Stichhaltige Beweise für die angeblich vom Irak ausgehende Gefahr oder glaubwürdige Gründe für einen Krieg, der Zehntausende von zivilen Opfern fordert und eine ganze Region destabilisiert, hat die US-Regierung nie vorgelegt. von Sponeck im Gespräch mit Andreas Zumach

Obwohl dieser Krieg unter dem Eindruck der Bilder vom World-Trade-Center in New York international auf wenig Widerstand stieß, so ist die völkerrechtliche Legitimation dennoch zumindest umstritten: denn erstens gibt es bisher keinen Beweis dafür, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen den Terroranschlägen und dem damaligen afghanischen Regime gab und zweitens ist in der UNO-Resolution nicht explizit von einem militärischen Eingreifen in Afghanistan die Rede.

Gerechte Gründe für einen

"Was die "rechtmäßige Autorität" anbetrifft, so war diese im Falle Iraks eindeutig nicht vorhanden: der Angriffskrieg wurde von einer US-geführten "Allianz der Willigen" geführt, die keinerlei völkerrechtliche Legitimation hatte."

Angriffskrieg?

Was den "gerechten Grund" betrifft, so haben sich die damals von den USA angeführten Begründungen im nachhinein alle als nicht zutreffend herausgestellt (und wurden ja auch schon zum Zeitpunkt des jeweiligen Kriegsbeginns von vielen bezweifelt). Bezüglich Afghanistan war der offizielle Kriegsgrund zumindest zweifelhaft, beim Irak wurde Jahre später sogar von den USA offiziell zugegeben, dass es die behaupteten Massenvernichtungswaffen in den Händen Saddam Husseins nicht gegeben hat. Bleibt in beiden Fällen der allgemeine Hinweis auf die "Befreiung von Diktaturen", der aber als solcher noch keinen Angriffskrieg von außen rechtfertigt (man stelle sich nur vor, wenn weltweit alle Diktaturen durch militärische Interventionen von außen gestürzt werden sollten!).

Gerechte Absichten?

Ob die USA bei ihren Angriffskriegen die "gerechte Absicht auf Wiederherstellung der Friedensordnung" hatten, ist eine Frage der Interpretation und soll daher hier bewusst offen gelassen werden. Dass das Ziel einer "Friedensordnung" jedenfalls nicht erreicht wurde, ist unbestreitbar. Im Irak hat der Terror erst im und nach dem Krieg begonnen. Afghanistan ist nach wie vor unregierbar. Die Macht der international anerkannten (aber keineswegs demokratischen) Regie-

rung reicht kaum über Kabul hinaus und im Land regieren diverse Warlords oder auch die aus der Hauptstadt vertriebenen Taliban.

Bezüglich der "ultima ratio" ist offensichtlich, dass nicht alle nicht-militärischen Mitteln ausgeschöpft wurden. Weder in Afghanistan (2001) noch im Irak (2003) gab es von Seiten der USA ernsthafte Bemühungen für eine friedliche Lösung.

Eine Frage der Verhältnismäßigkeit

Bleibt also noch die Frage nach der

"Verhältnismäßigkeit" der Mittel, also ob der Schaden durch den Krieg nicht größer war als der Nutzen. Was den Irak-Krieg betrifft, so hat es nach offiziellen US-Angaben rund 130.000 Tote gegeben, unabhängige Organisationen sprechen von bis zu einer Million. Auch zu Afghanistan gibt es kaum gesicherte Angaben: Die UNO hat allein im Jahr 2011 mehr als 3.000 zivile Todesopfer gezählt. Seit 2001 waren es daher zumindest Zehntausende. Auch die materiellen Schäden sind kaum zu beziffern, sind aber in beiden Ländern beträchtlich und haben die Entwicklung um viele Jahre zurückgeworfen. Was die Kriegskosten betrifft, so belaufen sich diese bezüglich Afghanistan auf 143 Milliarden US-Dollar pro Jahr (70 Prozent davon tragen die USA). Für den Irak-Krieg hat Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz die tatsächlichen Gesamtkosten mit 3.000 Milliarden US-Dollar für den Zeitraum 2003 bis 2008 berechnet.

Wenn man bedenkt, dass die offiziellen Entwicklungshilfenausgaben aller Industriestaaten zusammen rund 130 Milliarden Dollar pro Jahr betragen, so zeigt allein dieser Vergleich, dass diese Kriege gar nicht "gerecht" sein können.

Adalbert Krims war jahrelang als Journalist beim ORF tätig und ist seit 2011 Vorstandsmitglied von Pax Christi Österreich.

Was Österreich von Kanadas Integrationspolitik lernen kann

Kanada wird oftmals als "Einwanderungs-Musterland" bezeichnet und auch Österreich hat sich mit der Einführung der Rot-Weiß-Rot-Card explizit am kanadischen Punktesystem orientiert. Welches Grundverständnis steckt aber hinter dem kanadischen Modell und was könnte Österreich davon lernen?

Interview mit Johannes Obermeir

pax: Du hast dich in deiner Diplomarbeit ausführlich mit Integrationspolitik auseinandergesetzt und analysiert, was Österreich von Kanada lernen kann. Inwieweit können wir uns konkrete Maßnahmen abschauen?

Obermeir: Zuerst möchte ich festhalten, dass Österreich den umfassenden politischen Multikulturalismus Kanadas natürlich nicht kopieren kann. Dazu sind die geopolitischen Bedingungen und historischen Entwicklungen zu verschieden. Auch wenn Österreich Zuwanderung in viel kleinerem Maße betreibt, ist dennoch klar, dass wir uns dieser auch in Zukunft nicht verschließen werden können, und da ist es nur nahe liegend sich an erfolgreichen Maßnahmen zu orientieren und auf die eigene Situation zu adaptieren.

Es beginnt bereits mit dem Verständnis über den Begriff Integration, und wie dessen Auslegung eigentlich in allen modernen Einwanderungsländern selbstverständlich sein sollte: nämlich als ein lebenslanger Prozess von gegenseitigem Entgegenkommen zwischen ZuwanderInnen und Mehrheitsgesellschaft.

Die Verantwortung der Politik liegt bei der Bereitstellung von jenen Rahmenbedingungen, welche die größten Integrationschancen und ein friedliches Zusammenleben ermöglichen. Ziel einer erfolgreichen Integrationspolitik sollte also sein, dass sich die Menschen in diesem Land gegenseitig und auch selbst als aktiver und wertgeschätzter Teil der Gesellschaft wahrneh-

men.

pax: Wie beurteilst du die derzeitige Integrationspolitik in Österreich im Vergleich zu Kanada?

In Österreich fehlt einerseits ein klares politisches Bekenntnis zur Zuwanderung, und andererseits gibt es keinen Konsens der Regierung über die Aufgaben und langfri-

führung des eigenen Staatssekretariats ein gewisser Paradigmenwechsel in der österreichischen Integrationspolitik stattgefunden hat. Es wurden in letzter Zeit endlich auch von der Bundespolitik wichtige Initiativen und Reformprozesse in die Wege geleitet, die bereits stark von den kanadischen Erfolgsrezepten inspiriert sind.

"Integration sollte selbstverständlich ein lebenslanger Prozess von gegenseitigem Entgegenkommen zwischen ZuwanderInnen und Mehrheitsgesellschaft ein."

stige Planung von Integrationspolitik. Die staatliche Begleitung von ZuwanderInnen in den verschiedenen Phasen des Integrationsprozesses, also ein umfassendes Angebot von Hilfeleistungen und Unterstützung zum erfolgreichen Einstieg in die Gesellschaft bis hin zur langfristigen Anerkennung, ist in Kanada seit über 20 Jahren politischer Konsens. Wird diese Grundhaltung von den politischen AkteurInnen auch noch über einen längeren Zeitraum in nachvollziehbarer Art und Weise an die BürgerInnen kommuniziert und verdeutlicht, kann sich eine Willkommenskultur entwickeln, die mit Wertschätzung kultureller Vielfalt einhergeht.

Dies wurde in Kanada über drei Jahrzehnte erreicht und hat den Nährboden für populistische ausgrenzende Fremdenfeindlichkeit stark eingeschränkt.

In Österreich ist derzeit ein leichter Aufbruch quer durch Bund, Länder und Gemeinden spürbar. Positiv ist vor allem, dass durch die Ein-

pax: Das klingt eigentlich ganz optimistisch?

Ja, es reicht aber eben nicht, einen "Fleckerlteppich" aus Einzelmaßnahmen in den Kompetenzbereichen von Bund, Ländern und Gemeinden zu haben. Vielmehr braucht es ein durchgängiges bundesweites Integrationskonzept, dass mit entsprechender Koordination ein Mindestangebot an Integrationsprogrammen in allen Regionen sicherstellt.

Kanada orientiert sich bei seinem durchgängigen Konzept an mehreren Phasen des Integrationsprozesses und dabei ist natürlich auch die enge Anpassung an das schon etablierte Punktesystem nicht unwesentlich. Kanada hat den Vorteil, dass durch diese selektive Maßnahme mehr Schlüsselarbeitskräfte einwandern als z.B. in Österreich. Aber das gängige Klischee, dass Kanada keine Integrationsprobleme hat, da nur die Besten der Besten ausgewählt werden, stimmt nur bedingt, denn auch dort gibt es für den

Familiennachzug erleichterte Bedingungen.

Du betonst in deiner Diplomarbeit den akuten Handlungsbedarf bei "nachholender Integrationspolitik" in Österreich. Was versteht man darunter?

Dieser Bereich umfasst all jene Menschen, deren Integrationsprozess aus welchen Gründen auch immer abgebrochen ist, bzw. sogar vorerst gescheitert ist. Also vor allem jene Wohnmilieus, wo eine starke kulturell-räumliche Konzentration samt Segregationstendenzen vorherrscht, und etwa in Zusammenhang mit sozialen Problemen auch erhöhte Gewalt und Kriminalität vorkommen.

Hier ist es wichtig, die vorhandenen Probleme klar anzusprechen und konstruktiv anzugehen. Durch historische Versäumnisse, vor allem der Wohnraumpolitik konnten sich umgangssprachlich als "Ausländerviertel" bezeichnete Gebiete entwickeln, die keine Interaktion mit der Mehrheitsbevölkerung mehr nötig machte.

Doch anstatt die Versäumnisse klar zu benennen und der fortschreitenden Zuspitzung der Wohnraumkonflikte gegenzusteuern, hat die Politik die Tendenz, die entstandenen Probleme allein auf die kulturelle Zugehörigkeit oder Nationalität zurückzuführen, noch verstärkt. Besonders wichtig wäre es aber dieser "Kulturalisierung bzw. Ethisierung" von Konflikten ("Die Türken sind halt so laut", "Tschetschenen sind halt gewalttätig") entgegenzu-



"Es reicht nicht einen "Fleckerlteppich" aus Einzelmaßnahmen zu haben. Es fehlt ein durchgängiges bundesweites Integrationskonzept."

wirken. Das Misstrauen ist vielerorts schon weit fortgeschritten und gerade älteren Menschen fällt es aufgrund negativer Erfahrungen noch schwerer, hier einen offenen Zugang zu kulturellen Unterschieden zu finden.

Welche Ansätze zur Verbesserung siehst du hier?

Kommunales Integrationsmanagement kann hier Verständnis füreinander schaffen, so dass gewisse Eigenheiten oder gewisses Handeln für den anderen nachvollziehbarer werden und es für Fragen eine kompetente Anlaufstelle gibt. Im Bereich des sozialen Wohnbaus

müssen Bedingungen geschaffen werden (Integrationsbeauftragte, Schlichtungsinstanzen, gemeinsame Freizeitprojekte usw.), die auch präventiv wirken. Die langfristige Aufklärung und positive Öffentlichkeitsarbeit sind ein weiterer wichtiger Bestandteil eines solchen nachholenden Integrationskonzepts. Integration darf also von den politischen EntscheidungsträgerInnen nicht mehr nur abstrakt behandelt werden, sondern muss konkret in den Lebenswelten der Menschen stattfinden.

Bundesweit muss aber schleunigst mit einer

positiven Öffentlichkeitsarbeit und nachvollziehbarer Aufklärung begonnen werden. Der Politik und der Bevölkerungsmehrheit muss klar sein, welche Rechte und Pflichten ZuwanderInnen zukommen und dass positive Leistungsanreize besser funktionieren als Druckmittel und Drohungen. Es kann nicht sein, dass viele noch immer glauben, den "Ausländern wird alles geschenkt, die bekommen die guten Wohnungen und alle Sozialleistungen und nutzen nur unser System aus". Dazu kommen viele strukturelle Mankos wie etwa bei der StaatsbürgerInnenenschaft, die als übergeordnetes Ziel, als Triebfeder im Integrationsprozess wirken soll. In Österreich werden die Kinder von Menschen, die z.B. schon acht Jahre hier wohnen und arbeiten, wieder als "AusländerInnen" geboren. Solche rechtlich-strukturellen Defizite, von denen es in Österreich noch viele weitere gibt, verhindern als Integrationshürden maßgeblich eine Entwicklung zum besseren gesellschaftlichen Zusammenhalt.

pax: Danke für das Gespräch das Interview führte Stephan Pühringer

Johannes Obermeir hat in Linz Sozialwirtschaft studiert und sich u.a auch im Rahmen seines Auslandsjahres in Kanada auf Integrationspolitik spezialisiert. Er arbeitet derzeit als Trainer für SOS-Menschenrechte und für das kommunale Integrationsprojekt "Wohnen im Dialog" der Volkshilfe in Traun.

5 Forderungen an die österreichische Integrationspolitik

1. Verstärkte Maßnahmen für nachholende Integration: Konfliktmanagement, Stadtteilarbeit, Gemeinwesenarbeit

2. Gesetzliche Grundlagen: Regelungen zur Antidiskriminierung, Abbau von Barrieren, Soziale Gleichstellung. Regelung der politischen und gesellschaftlichen Verantwortung

3. Positive Außendarstellung im Bereich der Zuwanderung und Integration anstatt Verunglimpfung als Sicherheitsrisiko und Kriminalitätsgefährdung.

4. Integrationsprogramme als Begleitung im Integrationsprozess mit klarer und transparenter Kommunikation der angebotenen Leistungen.

5. Maßnahmen für langfristige Integration: Bewusstseinsbildung in Schule und Öffentlichkeit, Schaffung von Orten zur interkulturellen Begegnung und verstärkte Repräsentation in der öffentlichen Verwaltung, Politik und den gesellschaftlichen Organisationen.



von
Kurt Remele

Universitäre Zeremonien sind meine Sache nicht. Mit ganz wenigen Ausnahmen: Als der anglikanische Erzbischof Desmond Tutu im Mai dieses Jahres als Ehrengast eine Rede bei der Graduierungsfeier der Gonzaga University hielt, war ich als Gastprofessor selbstverständlich anwesend.

Seit Juni bin ich wieder in Österreich. Der achtzigjährige Tutu ist auch hier präsent, zumindest in den Medien. Ende August zog Tutu seine Teilnahme an einer Podiumsdiskussion zurück, weil auch Tony Blair mit dabei war. Kurz darauf forderte Tutu einen internationalen Strafprozess gegen den früheren britischen Premierminister sowie Ex-Präsident George W. Bush. Beide Politiker hätten die Invasion des Irak im März 2003 mit der Existenz von Massenvernichtungswaffen begründet, was eine Lüge gewesen sei.

Tutus Forderung erinnerte mich an eine zentrale Aussage des US-amerikanischen Priesters und Soziologen Paul Hanly Furfey (1896-1992): "Die schmutzigen Verbrechen, von denen die Titelseiten berichten, die täglichen Raubüberfälle, Vergewaltigungen und Morde, sind die Taten von Einzelnen oder kleinen Gruppen. Aber die ganz massiven, umfangreichen Übel, die ungerechten Eroberungskriege und die Massaker an Unschuldigen, diese Verbrechen werden von großen Gemeinschaften unter der Führung von ehrenwerten Bürgern begangen."

kurt.remele@uni-graz.at

Buchtipp

Andreas Zumach (2005): Die kommenden Kriege. Kiwi-Verlag
Die UNO ist seit dem Irakkrieg empfindlich geschwächt. Amerika hält an seiner Präventivkriegsdoktrin fest. Europa träumt von politischer Emanzipation durch militärische Stärke. Gehen wir einer Epoche der Kriege um Ressourcen, um Menschenrechte und Machtgewinn entgegen?

Frieden und Krieg- Meldungen gegen den Trend

von Peter Öfferlbauer

Ein Mann mit zwei Gesichtern.

Volker Kauder macht Christenverfolgung zum Thema der Politik - und wirkt als Schutzpatron der Waffenfirma Heckler und Koch. (Er) zählt als langjähriger Fraktionsvorsitzender der Bundestagsfraktion von CDU und CSU zu den mächtigsten Politikern in Deutschland. Gesetze gegen Kriegswaffenexport lassen sich umgehen. Falls nötig, werden an Verboten vorbei Kleinkontingente "zu wissenschaftlichem Zweck" ausgeführt.- H&K ist nicht undankbar.

Publik-Forum Nr.16, 2012

Jüdische SiedlerInnen boykottieren?

Die Nahostkommission von Pax Christi Deutschland ruft auf zur Aktion "Besatzung schmeckt bitter". Boykottiert werden sollen Waren aus den völkerrechtswidrigen jüdischen Siedlungen im besetzten Palästina. Da Israel sich weigert, die Waren aus den besetzten Gebieten eigens auszuzeichnen, läuft die Aktion hinaus auf einen Kaufverzicht israelischer Produkte.

Publik Forum Nr.16, 2012

EU-Kommission untersagt Volksbegehren über Atomausstieg!

Das heißt, eine Veränderung des sog. EU-Primärrechts darf von der Bevölkerung nicht einmal unverbindlich erbeten werden. Und der EURATOM-Vertrag ist eindeutig EU-Primärrecht, in dem schon in der Präambel der "Aufbau einer mächtigen Kernindustrie" verankert ist. ERFREULICH:

Bereits 325 Gemeinden unterstützen "Raus aus EURATOM"

www.raus-aus-euratom.at

WERKSTATT-BLATT 2/2012

Sechs Lügen und ein entlarvendendes Schweigen!

Verteidigungsminister Norbert Darabos hat auf den Offenen Brief der Solidar-Werkstatt gegen die Teilnahme an den EU-

Battlegroups geantwortet. Seine vollständige Antwort und erläuternde Bemerkungen finden Sie unter:

www.solidarwerkstatt.at

Die Verhandlungen der UN über einen internationalen Vertrag **zur Kontrolle** des Waffenhandels sind vorerst gescheitert. Die US-Regierung erklärte, sie brauche mehr Zeit, um den letzten Entwurf des Abkommens zu prüfenn. Russland und China schlossen sich dieser Haltung an. Die USA wehren sich gegen die Einbeziehung von Munition in das Abkommen.

Ein weiterer Konfliktpunkt war die Unterscheidung zwischen kommerziellem Handel mit Waffen und kostenloser Weitergabe. China wollte den Vertrag nur für den kommerziellen Handel gelten lassen. Die Verhandlungen sollen im Herbst bei der UN-Vollversammlung weitergeführt werden.

Publik-Forum Nr.15, 2012

Keine Ruhe im Sudan: Neue Grenze, alter Konflikt

Selbst ein Abkommen über die Ölrechte wäre noch kein Garant für eine Entspannung. Vermutlich würde es noch nicht einmal die Gewalt in Süd-Kordofan und Blue Nile beenden, die vor allem lokale Ursachen hat. Sehr wahrscheinlich wird die Grenzregion zwischen den beiden sudanesischen Staaten noch jahrelang instabil bleiben.

Le Monde Diplomatique Juni 2012

Tod der US-Aktivistin Rachel Corrie war Unfall

Ein Gericht in Haifa hat den Tod der US-Friedensaktivistin als Unfall eingestuft - und damit Schadenersatzansprüche der Familie abgewiesen. Die junge Frau war 2003 im Gaza-Streifen von einem israelischen Armeebulldozer überfahren worden. Ihre Eltern kündigten Berufung an.

Spiegel, 28.8.2012

Europas Schande

von Günter Grass

„Dem Chaos nah, weil dem Markt nicht gerecht, bist fern
Du dem Land, das die Wiege Dir lieh.

Was mit der Seele gesucht, gefunden Dir galt, wird
abgetan nun, unter Schrottwert taxiert.

Als Schuldner nackt an den Pranger gestellt, leidet ein
Land, dem Dank zu schulden Dir Redensart war.

Zur Armut verurteiltes Land, dessen Reichtum gepflegt
Museen schmückt: von Dir gehütete Beute.

Die mit der Waffen Gewalt das inselgesegnete Land
heimgesucht, trugen zur Uniform Hölderlin im Tornister.

Kaum noch geduldetes Land, dessen Obristen von Dir
einst als Bündnispartner geduldet wurden.

Rechtloses Land, dem der Rechthaber Macht den Gürtel
enger und enger schnallt.

Dir trotzend trägt Antigone Schwarz und landesweit klei-
det Trauer das Volk, dessen Gast Du gewesen.

Außer Landes jedoch hat dem Krösus verwandtes Gefol-
ge alles, was gülden glänzt gehörtet in Deinen Tresoren.

Sauf endlich, sauf! schreien der Kommissare Claqueure,
doch zornig gibt Sokrates Dir den Becher randvoll
zurück.

Verfluchen im Chor, was eigen Dir ist, werden die Götter,
deren Olymp zu enteignen Dein Wille verlangt.

Ein Konzil des Friedens

Hildegard Goss-Mayr und ihr Mann Jean Goss setzten große Hoffnung in das Zweite Vatikanische Konzil: ein Konzil des Friedens sollte es werden. Sie wollten eine deutliche Formulierung einer Theologie der Gewaltfreiheit und kämpften für die Legitimierung der Kriegsdienstverweigerung. Was sie erreicht haben – und was als Frucht ihres Engagement später in kirchenamtlichen Dokumenten dargelegt wurde – berichtet als Zeitzeugin Hildegard Goss-Mayr.

**Haus der Begegnung
(Innsbruck, Rennweg 12),
15. Oktober 2012, 19.30 Uhr**

Gewaltfreier Umgang mit Konflikten

Der Lehrgang des öst. Versöhnungsbundes richtet sich an Menschen, die die Grundlagen der aktiven Gewaltfreiheit kennenlernen und sich im Umgang mit Konflikten in ihrem persönlichen und beruflichen Umfeld Kompetenz aneignen möchten.

von November bis Jänner in Wien
Infos: www.versoehnungsbund.at

Ihre Geldanlage kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

www.oikocredit.at



Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-6020 Innsbruck, Rennweg 12, Tel.: +43(0)732/244011 DW 67, Fax: DW 72; e-mail: office@paxchristi.at; Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion: Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, MMag. Stephan Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner.

Alle: Pax-Redaktion: Mengerstr. 23, A-4040 Linz, paxredaktion@gmx.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Roma Ball

Bei diesem Ball sollen und können Roma, Sinti, Ashkali und Jenische und andere mehr ihr Dasein in Tirol feiern, ihre Musik, ihre kulinarischen Spezialitäten anbieten, und gemeinsam mit den Tirolern, die schon länger ansässig sind, feiern. Der Ball soll Begegnungen ermöglichen, mit Musik, Tanz, Tombola, gutem Essen und anderen Überraschungen. Viele Roma haben in Tirol bereits einen guten Arbeitsplatz, auch gute Wohn- und Lebensbedingungen. Einige Roma verdienen sich ihren Lebensunterhalt als Straßenzeitungsverkäufer, als Musiker oder Gelegenheitsarbeiter, wieder andere sind auf der Suche nach Überlebensmöglichkeiten.

Die Situation der Roma ist ein bedenkenswertes Anliegen, auf das wir mit diesem Ball aufmerksam machen möchten: sie gehören zu den Ausgeschlossenen, den excludidos, nicht nur in unseren Nachbarländern, manchmal auch in Tirol.

**Haus der Begegnung
(Innsbruck, Rennweg 12),
19. Jänner 2012, ab 19.30 Uhr**

Gedenktage im Herbst

2. Oktober: UNO-Tag der Gewaltfreiheit

26. Oktober: Österreichischer Nationalfeiertag

29. November: UN-Tag der Internationalen Solidarität mit dem Palästinensischen Volk

30. November: Welttag gegen die Todesstrafe - der Aktion "Städte für das Leben"

Pax Christi Tirol

Friedensgebet und Monatstreffen
im Haus der Begegnung (Innsbruck),
20. September, 18. Oktober, 15.
November, 20. Dezember
jeweils um 19.30Uhr

Mittagsgebet
jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
um 12.00 Uhr
Mittagsgebet mit Pax Christi in der
Kapelle im Haus der Begegnung

Pax Christi Österreich Stammtisch
Jeden letzten Donnerstag im Monat um
19.00 Uhr im Haus der Begegnung
27. September: Volksbefragung zum
Thema Bundesheer
25. Oktober: Wahlen in Tirol - Welche
Themen bringen wir ein?
29. November: Tagespolitik und Pax
Christi
31. Jänner: Roma - Politik in Tirol und
Österreich

**Roma Ball - mit wem, warum und
wozu?**
Aufaktveranstaltung am 23. November,
20.00 Uhr im Haus der Begegnung
Innsbruck, Rennweg 12

Pax Christi Vorarlberg

**Gesamttreffen von Pax Christi
Vorarlberg**
am 28. Oktober um 15.00 Uhr im
Pfarrhaus Frastanz

Pax Christi Oberösterreich

**Pax Christi Oberösterreich
Besinnungstag**
am 16. November 2012 ab 12.30 in
Linz, Cardijn Haus,
Kapuzinerstraße 49, 4020 Linz

Friedensgebet
am 27. November um 19.00 in Linz,
Cardijn Haus

**Pax Christi Spendenkonto
300 532 53820
Hypo Tirol Bank
(Blz.: 57000)**

Wir stellen vor: junge Menschen bei Pax Christi



Katharina Lechner

Wir sehen täglich viel Ungerechtigkeit und ich habe mich oft gefragt, warum nur wenige Menschen aufschreiben. Ist es aufgrund der eigenen Angst? Oder ist es, weil uns Menschen "eingepflichtet" wurde (und wird), dass uns das alles nichts angeht?

Wir erleben, wie Menschen aufgrund ihrer Religion, Hautfarbe und Herkunft in Österreich diskriminiert und schikaniert werden. Ich habe Kinder und Jugendliche kennen gelernt, die wegen ihrer Herkunft und Geschichte nicht in Österreich studieren oder arbeiten können - Jugendliche, die Jahre lang auf ihren Asylbe-

scheid warten und mit ihrem Taschengeld eineN zusätzlicheN JuristIn bezahlen, der/die sich, wie eine "Zusatzversicherung" für die Zukunft der Jugendlichen versucht einzusetzen.

Geht uns das alles nichts an? Ich glaube, es ist doch die Suche nach Gerechtigkeit, die uns bewegt, uns für andere einsetzen zu wollen. Es ist die Hoffnung, dass jeder Mensch als Mensch - so wie er ist - individuell geschätzt wird. Alexander Scholschenizyn sagt, dass alle alles angeht. - Einsatz für Gerechtigkeit ist nicht nur ein leeres Wort.

Durch die Friedensarbeit meiner Mutter erfuhr ich viel über verschiedene FriedensaktivistInnen und einige durfte ich schon persönlich kennenlernen. Besonders beeindruckt haben mich Sumaya Fahrat-Naser und Daoud Nasser. Beide setzen sich seit vielen Jahren gewaltfrei für Frieden in ihrem Heimatland Palästina ein. Sumaya war bereits eine Freundin meiner Oma und ich stellte ihr bei so manchen Innsbruck-Aufenthalten mein Zimmer zur Verfügung. So hatte ich oft die Gelegenheit etwas über ihre vielfältigen Aktivitäten zu erfahren.



Katharina Stibernitz

Da ich eine begeisterte SchauspielerIn bin und mir Zivilcourage und Frieden sehr wichtig sind, war ich auch sofort bereit bei den Theaterspielen bei der Joan Goss Tagung in Innsbruck mitzuwirken. Ich helfe auch immer wieder sehr gerne beim Verkauf der Produkte aus Palästina, da ich weiß es hilft Sumaya und ihren Projekten. Mit meinem Einsatz und Engagement will ich zeigen, dass sich auch junge Menschen Gedanken über den Frieden machen und etwas dafür tun können.



Franz Schneckenleithner

Passive Verbindung mit Pax gibt es wahrscheinlich seit meiner Taufe. Das kommt daher, dass ich zwei Namenspatrone habe. Zum einen, offiziell Franz von Assisi und zum anderen, damals noch inoffiziell, Franz Jägerstätter.

Mein erster aktiver Kontakt mit Pax Christi war sportlicher Natur. Alljährlich versammelten sich einige AktivistInnen am Nationalfeiertag, um bei einem Lauf in Linz teilzunehmen. Unser Motto war: "Laufen für die Neutralität".

Damals stand noch die Frage des Natobeitritts Österreichs im Raum und daher machten wir

darauf aufmerksam, dass die Neutralität unvereinbar mit der Zugehörigkeit zu solch einem Militärbündnis wäre. In den letzten drei Jahren lernte ich auch die junge internationale Gruppe von Pax kennen. Erstens beim Youth Assembly in Straßburg und diesen Sommer bei einer Woche im Casa per la pace in Florenz (gemeinsam mit Katharina Leitner). Dabei ergaben sich einige interessante Kontakte, die ich jeden Fall weiter pflegen möchte.

Ich muss jedoch gestehen, dass ich bisher selbst noch kaum Friedensarbeit geleistet, sondern eher davon gehört habe. Nichtsdestotrotz interessiert mich der Einsatz für den Frieden außerordentlich und ich hoffe, dass ich mich nach meinem Erasmus-Aufenthalt in Spanien wieder intensiver und effektiver engagieren kann.

Frieden im Alltag



VON
**Elisabeth
Jungmeier**

Pax Christi Luxemburg war heuer Gastgeber der Generalversammlung von Pax Christi International. Im Priesterseminar Centre Jean XXIII, unweit der Gebäude der EU-Institutionen, besprachen die Delegierten die Teilnahme an der UN-Abbrüstungskonferenz und analysierten die Situation im Nahen Osten. Es gab eine Reflexion über die Spiritualität unserer Lobbyarbeit und einen Vortrag über das Schengen Abkommen.

Im Jahr 2015 feiert Pax Christi International sein 70-jähriges Bestehen. Pax Christi Flandern präsentierte die Idee, zu diesem Anlass die nächste Vollversammlung in Hiroshima abzuhalten.

Der Zweite Weltkrieg endete auf dem europäischen Kontinent mit der Kapitulation von Nazi-Deutschland, aber in der pazifischen Region ging der Krieg weiter. Japan wurde unter Druck gesetzt sich zu ergeben, nach dem Abwurf von zwei Atombomben wurde am 2. September 1945 die Kapitulation Japans unterzeichnet. Man kann sagen, dass der Erste Weltkrieg faktisch erst 1945 zu Ende gegangen ist. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es keine wirkliche Aussöhnung, das hat in einen neuen weltweiten Krieg geführt. Inspiriert durch das Evangelium Jesu wurde 1945 Pax Christi als Friedensbewegung gegründet. Diese Mission der Versöhnung muss weitergehen auf der ganzen Welt, auch auf dem asiatischen Kontinent.

jungmeier@gmx.at

Frühchristlicher Pazifismus

Das alte Gesetz behauptete sich durch Ahndung mit dem Schwerte, forderte Auge für Auge und nahm Rache für Unbill. Das neue Gesetz aber hat Sanftmut verkündet, leitet das frühere Wüten und Toben mit Schwertern und Lanzen zu friedlicher Ruhe an und lenkt das frühere kriegerische, gegen die äußeren Feinde gerichtete Treiben in die friedlichen Tätigkeiten des Pflügens und Ackerbauens.

(Tertullian 160-220 zu Jes 2,3)

Franz Jägerstättergedenken 2012



Am 9. August jährte sich zum 69. Mal der Todestag von Franz Jägerstätter, der aus Gewissensgründen den Kriegsdienst im NS-Regime verweigerte. Auch heuer fand im Innviertel das jährliche internationale Jägerstätter Gedenken statt, inklusive

einer Fußwallfahrt von Tarsdorf nach St. Radegund zum Grab des Seligen. Vor dem Pilgerweg referierte Hildegard Goss-Mayr zum Thema: Aus den Fängen von Macht und Gewalt zum Befreiungsweg Jesu. Zwei Zeugen für unsere Zeit: Franz Jägerstätter (1907-1943) und Jean Goss (1912 - 1991). Sie verwies dabei auf Parallelen zwischen dem Widerstands- und Friedenshandeln von Jean Goss, dem Mitbegründer des Versöhnungsbundes, und Franz Jägerstätter. Pax Christi Mitglieder gestalteten die Andacht zur Todesstunde. Am Abend feierte der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer die Gedenkmesse mit anschließender Lichterprozession.

Der Gedenktag wurde von der Pax Christi Kommission "Franz Jägerstätter" und den Pfarren Tarsdorf und St. Radegund organisiert. Mehr als 100 Personen aus Österreich, Italien, Deutschland, Schweiz und USA nahmen daran teil.

Jean Goss Tagung

Hildegard Goss-Mayr sowie Weggefährten und Sympathisanten ließen bei der Tagung "Ein Leben für Gewaltfreiheit" nach Fronleichnam im Innsbrucker Haus der Begegnung den vor 21 Jahren Verstorbenen "auferstehen". Ein Anlass war sein bevorstehender 100. Geburtstag am



20. November. "Jede Begegnung mit Jean Goss war beglückend und aufregend", gestand der deutsche Priester Klaus Beurle. In Bangladesch habe er bei Treffen mit Muslimen und Buddhisten gespürt: "Das Klopfen auf die Schulter, der Friedenskuss, die Umarmung, das war die Sprache, in der Jean Menschen anderer Kulturen und Religionen begegnete." Selbst die sonst sehr distanzierten Buddhisten haben sich am Schluss von Jean Goss umarmen lassen.

gekürzt aus: Sonntagsblatt für Steiermark

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. An dieser Stelle also ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung und vielleicht eine Ermutigung selbst einen (kleinen) Dauerauftrag einzurichten.

Pax Christi trauert um Ingrid Brandstätter

Ingrid Brandstetter und ihr Ehemann Wolfgang Brandstetter wurden 12. August 2012 bei einem tragischen Verkehrsunfall getötet. Ingrid war Vorsitzende von Pax Christi in der



Diözese St. Pölten. Als Direktorin der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Franziskanerinnen in Amstetten war es Ingrid Brandstetter ein Herzensanliegen, dass ihre SchülerInnen politisch wache und friedensengagierte Menschen werden. Vor sieben Jahren nahm sie mit der österreichischen Delegation an der Konferenz von Pax Christi International in New York teil. Ingrid war eine warmherzige und liebevolle Frau. Sie hat die Liebe nicht nur im alltäglichen Umgang mit den Menschen gelebt, sondern auch in ihrem steten Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit.

Gerecht Wirtschaften



Um Wirtschaftspolitik im Lichte des Evangeliums zu beurteilen, trafen sich Pax Christi Mitglieder im Sommer einige Tage im Haus von Josefa Maurer in St. Peter/Au zum intensiven Gedankenaustausch. Diskutiert wurde die Verpflichtung von Pax Christi, über die Gefahren des derzeitigen Finanzsystems und über mögliche Auswege zu informieren.

O Schlussspunkt

"stell' dir vor es ist Krieg
und keiner geht hin,
das Schlachtfeld bleibt leer
und alle gewinnen..."

Mono&Nikitaman